

Für eine mehrsprachige Bildung, die wirkungsvoll und koordiniert ist

Autor(en): **Strittmatter, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thema-Bulletin = Bulletin thématique / Forum Helveticum**

Band (Jahr): **2 (2001)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FÜR EINE MEHRSPRACHIGE BILDUNG, DIE WIRKUNGSVOLL UND KOORDINIERT IST

Anton Strittmatter

Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH ist besorgt über die Entwicklung im Bereich des Fremdsprachenlernens an den Schulen. Durch das Vorprellen einiger Kantone und die Patt-Situation nach den Sitzungen der Erziehungsdirektoren-Konferenz (EDK) vom November 2000 und Juni 2001 droht eine Situation, welche sich sehr nachteilig auf die Schülerinnen und Schüler auswirken könnte. Die genauere Analyse der wenig erfreulichen Schweizer Ergebnisse bei den internationalen Schulleistungs-Vergleichstests PISA 2001 im Sprachbereich (Leseverstehen) wird überdies noch grundsätzlichere Fragen aufwerfen. Wenn schon beim Muttersprachunterricht einiges nicht stimmt, könnte der unerprobte Einbau von zwei Fremdsprachen in die Primarschule zu einem alle Sprachen beeinträchtigenden Debakel werden.

LCH fordert, dass auf überstürzte Kraftakte verzichtet und der seriösen Entwicklungsarbeit wieder Raum gegeben wird. Es braucht jetzt eine Fortschreibung des Gesamtsprachenkonzepts zu einem stimmigen, erfolgversprechenden gesamtschweizerischen Projekt unter Federführung der EDK und unter kritischem Einbezug der Erfahrungen aus den bereits laufenden kantonalen Projekten. Die vielen offenen Fragen und gerade die Dringlichkeit deutlicher Fortschritte im Angebot des Fremdsprachenlernens machen es zwingend nötig, den Prozess der Entscheidungsfindung und Vorgehensklärung nun zu verlangsamen. Ein zu rasches Vorgehen riskiert Sackgassenwege mit im Endeffekt zu grossem Zeit- und Geldverlust. Die Lehrerschaft verlangt einen sofortigen und intensiven Prozess der Klärung der noch offenen Fragen – und zwar im Zusammengehen von Wissenschaft, Lehrerschaft und Bildungspolitik.

Skeptisches Ja zur Dreisprachigkeit als Entwicklungsperspektive

Die Lehrerschaft hätte von sich aus die Einführung einer zusätzlichen Fremdsprache auf der Primarstufe nicht vorangetrieben. Sie ist in den meisten Kantonen mit anderen Reformen mehr als beschäftigt und im Sprachenbereich eher daran interessiert, die wahrgenommenen Probleme im Deutschunterricht (für die Deutschschweizer und die fremdsprachigen Kinder) und beim noch nicht befriedigenden Französischunterricht nachhaltig anzugehen. Die

populistischen Profilierungsaktionen einzelner Bildungspolitiker und die entsprechende Verstärkung von Anliegen einer Minderheit von Eltern haben einen Druck zur Einführung des Englischen auf der Primarstufe zu erzeugen vermocht, der eine gründliche, kritische Diskussion der Sinnhaftigkeit, der Machbarkeit und der Prioritäten in dieser Frage sehr erschwert.

Trotzdem: Als mittel- bis langfristiges Entwicklungsziel kann LCH im Grundsatz die Dreisprachigkeit (lokale Hochsprache, eine zweite Landessprache und Englisch) bereits für die Primarstufe auch ins Auge fassen. Die frühe Förderung der Dreisprachigkeit könnte(!) pädagogisch sinnvoll und für die spätere berufliche Qualifizierung nützlich sein – wenn die Rahmenbedingungen seriös ausgestaltet werden (siehe unten). Überstürzte Einführungen z.B. des Frühenglisch erfüllen aber mit Sicherheit die Mindestansprüche an eine gedeihliche Entwicklung ohne Beschädigung der Schulqualität nicht.

Keine Beeinträchtigung der anderen Sprachbildungsbereiche

Die Lehrerschaft der Deutschschweiz verlangt nachdrücklich, dass weder der Deutschunterricht noch der Unterricht in der zweiten Landessprache einen Abbau erfahren. Dies gilt – als Rückkommensforderung – auch für diejenigen Kantone, die den Unterricht in der zweiten Landessprache schon teilweise gestrichen oder durch Abwahlmöglichkeiten beeinträchtigt haben. In Gebieten mit einem hohen Anteil an Lernenden, für welche bereits Deutsch eine erste Fremdsprache ist, muss überdies das Deutschlernen höhere Priorität bekommen und muss unter bestimmten Umständen ein Unterricht in der eigenen Erstsprache als Alternative zur zweiten Landessprache oder zu Englisch möglich sein.

Gesamtreform der Lehrpläne fällig

Eine weitere Fremdsprache kann nicht generell durch Aufstocken des Lehrplans und der Unterrichtszeit eingeführt werden; es braucht Entlastungen in herkömmlichen Bereichen. Andererseits darf das Hinzufügen einer zweiten obligatorischen Fremdsprache nicht auf Kosten anderer wichtiger Bildungsziele geschehen. Namentlich bleiben – neben der oben erwähnten Sprachförderung – die mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung, die geschichtliche bzw. politische Bildung, die körperliche Erziehung sowie die Bildung im kreativ-ästhetischen Bereich und im Bereich der "Alltagsgestaltung" (Hauswirtschaft, Handarbeit) zentrale Eckpfeiler des Lehrplans.

Ob mit Immersion/Embedding (tägliche Sequenzen Fachunterricht z.B. in Mathematik, Mensch & Umwelt, Turnen, Hauswirtschaft etc. in einer Fremdsprache) eine Patentlösung zur Entspannung des Studentafelproblems vorliegt, erscheint uns fraglich. Dass sich so positive Effekte für den Fremdspracherwerb einstellen, scheint zwar gut gesichert; es wird jedoch zu kontrollieren sein, welche Auswirkungen diese Unterrichtsform auf das erreichte Lernzielniveau in den "Tauchfächern" hat. Jedenfalls kommen Immersion/Embedding nur für Lehrkräfte in Frage, welche über sehr hohe Sprachkompetenzen in der betreffenden Fremdsprache und entsprechend im "benutzten" Fach verfügen (also mit Vorteil sog. Native-Speakers).

Mindestens sprachregional koordinierte Sprachenabfolge

LCH ist in den wiederholten und intensiv geführten Debatten mit seinen Mitgliedorganisationen zur Einsicht gelangt, dass es zur Zeit in pädagogischer Sicht gute Argumente für Englisch oder Französisch als erste Fremdsprache gibt. Die Wahl der ersten Fremdsprache muss also hauptsächlich politisch begründet werden. LCH macht deshalb keinen Vorschlag zur Sprachenabfolge.

Die Lehrerschaft verlangt aber einmütig, dass der jeweilige Beginn einer Fremdsprache mindestens sprachregional – wenn möglich gesamtschweizerisch – koordiniert erfolgt, damit den Kindern und Jugendlichen bei einem Kantonswechsel nicht schwerwiegende Nachteile entstehen. Die Mobilität in der Bevölkerung und die anderweitig verursachte Heterogenität in den Schulklassen sind so gross geworden, dass wir uns vermeidbare Koordinationsmängel nicht mehr ohne Schaden leisten können. Sollten die Koordinationsbemühungen der EDK unbefriedigend enden, wäre das ein Argument mehr dafür, dass sich LCH für die Schaffung einer Bundeskompetenz in solchen strittigen Fragen einsetzen muss.

In den bisherigen Diskussionen wurden bereits zwei "Beruhigungspillen" für den Fall der Nichtkoordination bzw. des zeitlichen Hintenanstellens einer Landessprache hinter das Frühenglisch herumgeboten: In beiden Fremdsprachen, wird behauptet, könnten und sollten sowohl Ende 6. Klasse wie auch Ende 9. Schuljahr dieselben Sprachkompetenzen als Minimalziele erreicht werden. Und die Nachteile eines Kantonswechsels bei einem allfälligen nichtkoordiniertem Fremdsprachenunterricht könnten und sollten durch besondere Anschlussprogramme für die betroffenen Schülerinnen und Schüler gemildert werden. LCH hält beides für reine Augenwischerei. Die Folgen von zwei vollen Schuljahren Ausbildungsdifferenz im Zeitraum von sieben Jahren in einem Fach

lassen sich nicht einfach per Dekret aus der Welt schaffen. Die Lehrerschaft lehnt es ab, den Eltern und den Lernenden gegenüber die Verantwortung für etwas zu übernehmen, was nicht redlich einlösbar ist.

Einstieg der Lehrerschaft ins Frühenglisch nur unter angemessenen Bedingungen

Die Lehrerschaft wird sich nicht darauf einlassen, die unbefriedigende Wirksamkeit des bisherigen Unterrichts in der zweiten Landessprache so fortzusetzen und unter denselben Bedingungen nun noch Englisch zu unterrichten. Für beide Fremdsprachen müssen die Ausrüstungsbedingungen erheblich verbessert werden. Das bedingt u.a. neue, wirkungsvolle didaktische Konzepte und Lehrmittel, angepasste Lehrpläne mit von allen Schülerinnen und Schülern erreichbaren Minimallernzielen, angemessene zeitliche Rahmenbedingungen (Studentafeln, Pensen), sowie vor allem eine hochwertige sprachliche und didaktische Ausbildung der Lehrkräfte. Dass finanzielle Investitionen für das Gelingen unabdingbar sind, versteht sich von selbst. Die Zustimmung der Lehrerschaft hängt von ihrer Angemessenheit ab.

Prioritär zu klärende offene Fragen

Die EDK müsste aus den Vorarbeiten zu einem Gesamtsprachenkonzept wissen, dass vor einer Erweiterung um eine zusätzliche Fremdsprache viele offene Fragen geklärt werden müssen. Eine überstürzte Einführung von Neuerungen ohne Lösungen für die offenen Probleme müsste der Schulqualität auf der ganzen Linie erheblichen Schaden zufügen.

- a) Wirkungsuntersuchungen wie diejenige von Prof. Georges Lüdi zu den Effekten des Französischunterrichts weisen stossend schwache Resultate nach. Wir müssen nun die Ursachen für die Probleme verstehen lernen, damit künftig – ob beim Frühenglisch oder beim Frühfranzösisch – nicht wieder dieselben Mängel wiederholt werden.
- b) Wir wissen noch zu wenig über Erfolgs- und Misserfolgsbedingungen des Fremdsprachenunterrichts mit Drittklässlern in der besonderen Situation Schweiz.
- c) Wir wissen noch überhaupt nichts über die Erfolgs- und Misserfolgskriterien, welche beim Nebeneinander von zweiter Landessprache und Englisch ab 5. Klasse zu beachten sein werden.

- d) Über die Auswirkungen des Einbaus einer weiteren Fremdsprache in die Primarschule für den gesamten Lehrplan wird bisher nur spekuliert. Die herumgebotenen Vorstellungen reichen von quantitativen Abstrichen in einzelnen Fächern über die Aufstockung von Schulzeit bis zur "Patentlösung Immersion". Man würde nie "blanko" eine Baubewilligung für ein Objekt erteilen, von dem man weiss, dass es die Nachbargrundstücke massiv beeinträchtigen könnte, bevor diese Auswirkungen nicht geklärt sind. Eine Änderung der Politik beim Fremdsprachenlernen muss vorher definieren, wie und zu welchem Preis das ganze organisch in die Umgebung eingefügt werden kann.
- e) Wir wissen zwar einiges über die Vorteile der Immersion bzw. des Embedding für den Fremdspracherwerb, verfügen aber über keine verlässlichen Daten zur Befürchtung, dass darob das fachliche Leistungsniveau in den "Vehikel-Fächern" (z.B. Mathematik, Naturlehre, Geschichte) leiden könnte.
- f) Wir wissen noch zu wenig über den fachdidaktischen Ausbildungsbedarf. Die schönen Modelle der Qualifizierung von Primarlehrkräften bei der Vorverlegung des Unterrichts in der zweiten Landessprache haben sich zumindest teilweise in der mittel- und langfristigen Wirkung nicht bewährt.
- g) Die sehr heterogen gewordene Zusammensetzung von Primarschulklassen wirft die Frage auf, wie in einem vorverlegten Fremdsprachenbeginn und mit zwei parallelen Fremdsprachen den Problemen vieler Schüler mit besonderen Voraussetzungen wirksam begegnet werden kann: schwach Leistungsfähige und Hochbegabte, Schülerinnen und Schüler mit einer in der Schule nicht unterrichteten Muttersprache, Lernende, die eine der unterrichteten Fremdsprachen zu Hause schon sprechen, etc.
- h) Für die zweite Landessprache gilt besonders (auch nach den wiederholten EDK-Empfehlungen), dass sie nicht bloss als "Tool", als nützliches Instrument für die Ferien und das Berufsleben unterrichtet werden darf. (Fremd)Sprachenkompetenz muss nach wie vor auch als Mittel der kulturellen und politischen Verständigung zwischen den Landesteilen eine hohe Bedeutung zukommen. Gerade die aktuelle Fremdsprachendiskussion zeigt, dass man in allen Bevölkerungskreisen und Bildungsschichten sehr wenig von den Nachbarn "ennet des Röstigrabens" versteht.
- i) Schliesslich ist auf die im ersten Entwurf zu einem "Gesamtsprachenkonzept" schon aufgeworfene Frage zurückzukommen, ob nicht radikale

Alternativen des Sprachenlernens ernsthaft geprüft werden müssten, bevor mit den bisherigen Ansätzen weitergefahren wird, welche eher in Richtung eines auf Kinderformat verkleinerten Klubschulunterrichts gingen. Vielleicht müsste eine ganzheitliche und elementare Sprachförderung in einer multikulturellen, mehrsprachigen Gesellschaft auf der Grundstufe ganz andere Ziele verfolgen. Diese hätten nicht primär die Nutzenanwendung der einzelnen Fremdsprache für Beruf und Freizeit im Auge. Vielmehr würde es da um den sprachlichen Ausdruck als Teil der menschlichen Entwicklung gehen, um die Verständigungsbereitschaft, um das Hinhören und Fragen, um das Interesse am Verstehen von und "Spielen" mit Grammatiken und Ausdrucksformen in verschiedenen Sprachen. Auf solcher Basis und auf der Basis einer sicher beherrschten Muttersprache liesse sich wahrscheinlich dann der Fremdsprachenerwerb in der Optik der Nutzenanwendung später leichter bewerkstelligen.